

# Wirtshausschilder im Leberberg

Autor(en): **Banholzer, Max / Stäheli, Klara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **59 (1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862280>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wirtshausschilder im Leberberg

Fotos von Klara Stäheli / Texte von Max Banholzer

Ein Pressebericht (SZ 27. 7. 1996) machte uns auf die Fotosammlung von Klara Stäheli in Selzach mit dem Motiv der Wirtshausschilder aufmerksam. Seit über zehn Jahren reist die fleissige Sammlerin den Wirtschaften nach, um deren schöne Schilder aus Schmiedeeisen und Holz mit der Kamera festzuhalten – nicht nur in allen Teilen unseres Landes, sondern auch in Deutschland, Österreich, Ungarn, in Frankreich, Luxemburg und Grossbritannien. Ihre Sammlung ist auf rund 1300 Fotos angewachsen. Frau Stäheli stellte uns bereitwillig ihre Fotos zu Verfügung: in einer ersten Serie zeigen wir Wirtshausschilder aus dem Leberberg. Dazu stellen wir kurze geschichtliche Notizen, entnommen aus den betreffenden Ortsgeschichten.

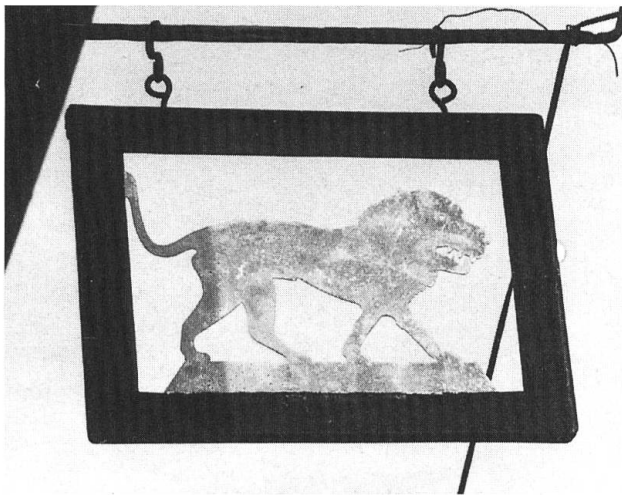
Mancher wird sich fragen, woher die *Namen der Wirtschaften* eigentlich stammen. Wir wollen hier nur das Nötigste dazu sagen. Da sind zuerst die grossen kosmischen Erscheinungen, die zu weit verbreiteten Wirtshausnamen Anlass gegeben haben: Sonne, Mond und Sterne. Wohl ebenso häufig sind Gestalten und Zeichen der christlichen Heilsgeschichte: vorab die vier Evangelisten Markus/Löwe, Lukas/Ochse, Matthäus/Engel, Johannes/Adler, dann auch das Kreuz, die Taube (hl. Geist), das Lamm (Agnus Dei), die Dreikönige. Beliebt waren auch immer die Zeichen der politischen Herrschaft: Krone und Adler (letztere vor allem im habsburgischen Raume), Pfauen, Rössli, Bär (soweit der bernische Einfluss reichte, deshalb sucht man ihn im Fricktal vergeblich), Baselstab. Nicht selten sind auch die Namen von Bäumen und andern Pflanzen: Linde, Eiche, Tanne, Blume, Rose, Lilie. Aber auch Personennamen sind anzutreffen: am verbreitetsten wohl Wilhelm Tell, auch Winkelried, St. Urs, Verena und andere, sogar Bismarck findet sich im

Solothurnischen. Eine weitere Gruppe sind geographische Namen: von Bergen, Städten, Burgen, Mühlen usw. Es liesse sich noch viel dazu sagen, doch muss es für heute genügen.

Wir wollen ja die *Wirtshausschilder* betrachten. Wer einmal auf sie aufmerksam geworden ist und sie lieb gewonnen hat, möchte gewiss mehr über sie erfahren. Da sei er auf das prächtige Standardwerk von René Creux aufmerksam gemacht: «Schilder vor dem Himmel» (1962). Im Vorwort von Christoph Bernoulli lesen wir:

«Das Wirtshausschild prangt am Hause, es ist ein Schmuck, nicht unähnlich den Blüten am Stengel der Pflanzen, die die Bienen, Mücken, Hummeln, Libellen und Fliegen locken, um ihnen im Innern der Kelche den Nektar zu reichen. Tag und Nacht hängt es draussen, das weithin sichtbare Schild. Sommer und Winter, Frühling und Herbst winkt es als verlängerter Arm des Wirtes, den Hungrigen und Durstigen. Das Hauszeichen weist auf die Pforte und lenkt den Gast. Der Ruf gilt dem müden Wanderer, dem fleissigen Handelsmann, dem einsamen Junggesellen, dem spielfreudigen Trinkkameraden, der Marktfrau, allen Kumpanen und fahrenden Gesellen, dem meinungssuchenden Politiker. Das Signum ist ein Gruss an den Passanten und an den Nachbarn, es ist zudem eine Kampfansage an den Konkurrenten. Wir sehen im Wirtshausschild die hemmungsloseste Reklame, es ist die deutlichste Aufforderung: Tritt ein! Es ist ein schöngeformtes Versprechen, dem Gaste Gastfreundschaft zu gewähren.»

Der gleiche Verfasser hatte 1962 auch ein kleines Buch zum gleichen Thema herausgebracht: «Wirtshausschilder. Zeichen schweizerischer Gastlichkeit» (hrsg. von der Schweizerischen Verkehrszentrale).



Das zitierte Werk enthält auch eine Geschichte des Gastgewerbes und zum Abschluss einen umfangreichen Motivkatalog der Wirtshauszeichen mit rund 570 kleinen Abbildungen: eine Fundgrube für jeden Freund des Kunsthandwerks. Doch beginnen wir nun unsere kleine «Wirtshaustour»!

#### *Bellach: Löwen*

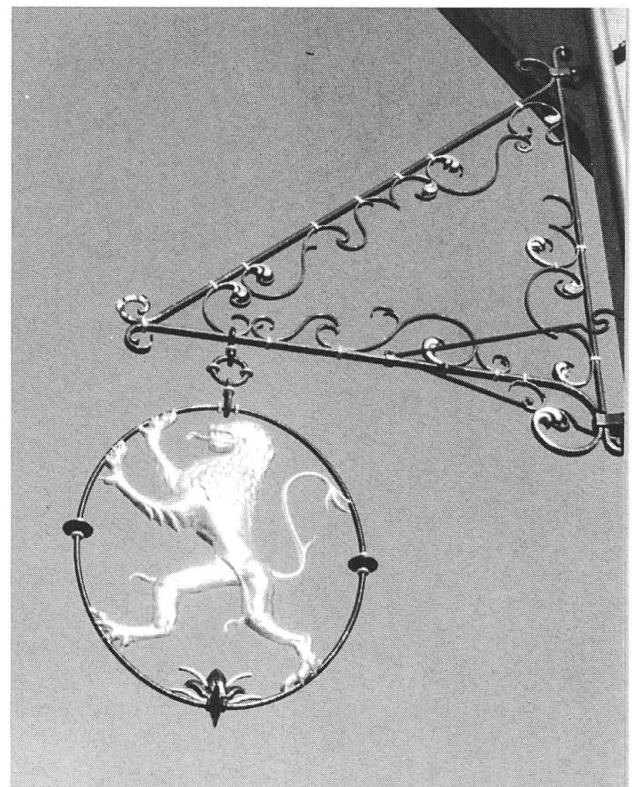
Die Anfänge dieser bis 1808 einzigen Wirtschaft sind ungewiss. Eine nicht näher bezeichnete Wirtschaft gab es schon 1560. Unter Niklaus Krüttli, Wirt von 1678 bis 1708, erhielt sie das Tavernenrecht und das staatlich anerkannte Schild: ein weisses Rössli im roten Feld. Unter Jakob Schneider (um 1762 bis 1802) erfolgte die Namensänderung von «Rössli» zu «Löwen» und der Ausbau des Landwirtschaftsbetriebes.

*Hans Sigrist, Bellach. 1990.*

#### *Grenchen: Löwen*

1550 erstmals als Wirtschaft, 1559 bis 1586 als Badstube erwähnt. Das heutige Haus entstand 1838; bis 1857 beherbergte es das interkantonale Zollbüro und die Post. Nach Brand von 1864 wieder aufgebaut. 1918 Übernahme durch die «Genossenschaft Bürgerhaus Löwen». Umbauten 1943 und 1977. Nach vierjährigem Betriebsunterbruch Neueröffnung im November 1996.

Nach Angaben von *Klara Stäheli* und SZ vom 8. 11. 1996.



#### *Grenchen: Zur Mühle*

Ein Restaurant dieses Namens befand sich zuerst inmitten des Wohlfahrtsgebäudes der ASSA. Der Name wurde dann auf das gegenüberliegende Restaurant «Gartenlaube» übertragen.

*Hans Kaufmann, Sempter curiosus. 1995.*





*Lommiswil: Bären*

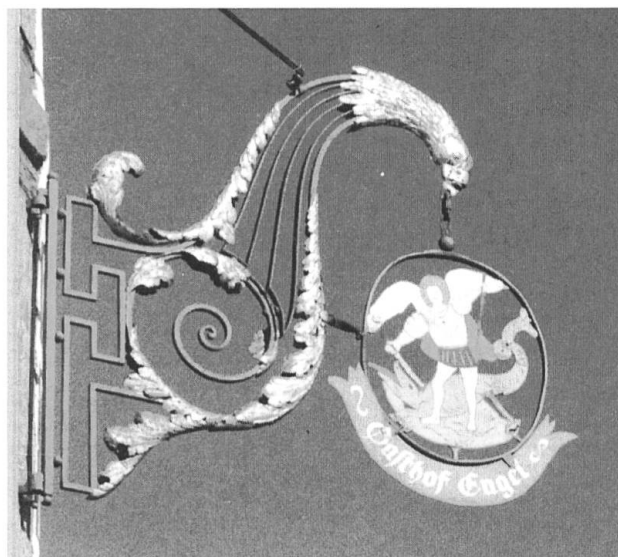
Die Wirtschaft wurde 1890 von Jakob Wingeier eröffnet, das Wirtshauszeichen erwarb er vom ehemaligen «Bären» an der Baselstrasse in Solothurn. 1905 wurde der heutige «Bären» gegenüber der alten Wirtschaft erbaut. Seit einigen Jahren geschlossen.

*Erhard Flury, Lommiswil. 1992.*

*Langendorf: Chutz (zum Titelbild)*

Das Haus wurde um 1815 von Johannes Amiet-Stüdeli erbaut. Er erhielt 1820 das Pintenschenkrecht. Das Wirtshaus war in der Folge eng verbunden mit den Chutzenschützen, befand sich der Schiessstand doch direkt daneben. 1846 erhielt Josef Amiet das Tavernenrecht, doch ging die Wirtschaft 1854 an Ammann Urs Witmer über, in dessen Familie sie bis heute blieb.

*Charles Studer, Solothurner Zunfthäuser und Gaststätten. 1983.*



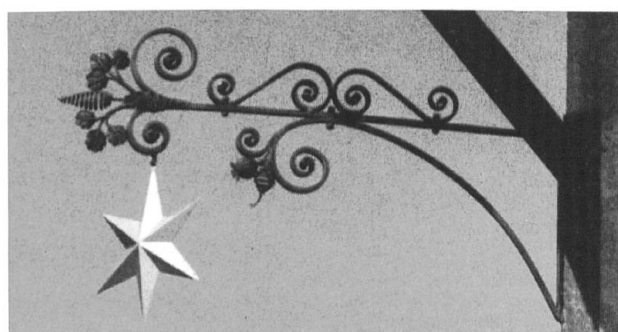
*Oberdorf: Engel*

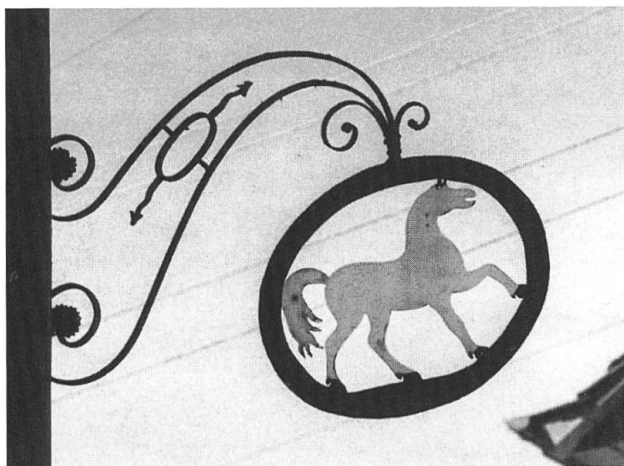
Diese Wirtschaft ist wohl eines der ältesten Häuser des Dorfes und wird schon 1460 erwähnt. Sie wurde aber bis 1853 «St. Michael» genannt und war ursprünglich wohl Pilgergaststätte und Absteigeort für Kaufleute und Kutscher an ihrem Wege über den Weissenstein. 1834–1845 beherbergte das Haus die Schüler des Lehrerseminars. Das Haus ist heute schön restauriert und steht unter Denkmalschutz.

*Oberdorf: Sternen*

Das Haus war ehemals die «Engelscheune» und beherbergte ebenfalls Seminaristen. Nach dem Grossbrand von 1866 wurde es neu aufgebaut und ist seit ca. 1890 Restaurant. Von 1892 bis 1908 war hier die Haltestelle der Postkutsche, die vor allem Kur- und Feriengäste auf den Weissenstein brachte. Seit 1974 ist die Einwohnergemeinde Besitzerin der Liegenschaft.

*Dorfbuch Oberdorf. 1987.*





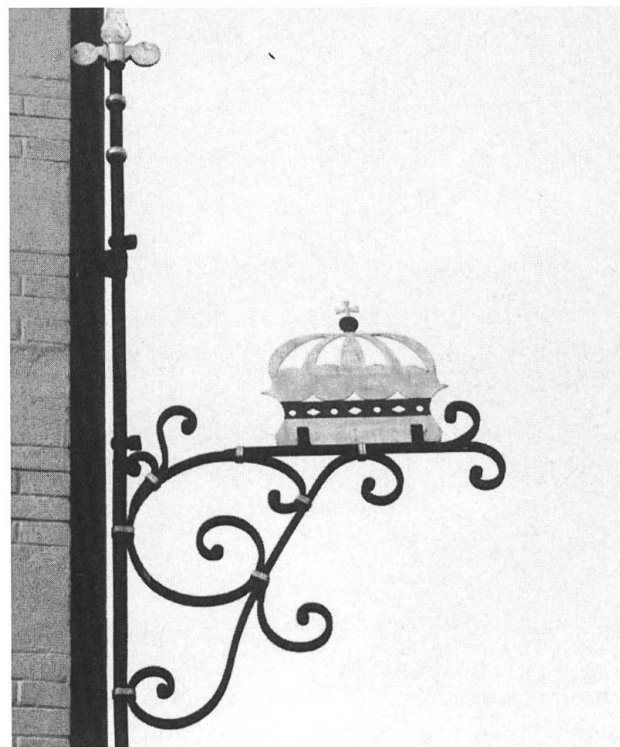
*Selzach: Rössli*

1884 erhielt der Wagner Viktor Amiet ein Pintenschenkrech, das dann nacheinander auf verschiedene Angehörige übertragen wurde. Schon vorher hatte es ein «Weisses Rössli» gegeben, nämlich in der Greder-Schläfli-Villa.

*Selzach: Krone*

Der Gasthof geht auf 1870 zurück: damals erhielt der Kreistierarzt Alois Vogt ein Pintenschenkrech auf seinem Haus Nr. 80, doch ging die Wirtschaft wieder ein. Nach dem Brand dieses Hauses 1892 erbaute Julius Walter, bisher Wirt «Zum Kreuz», an dessen Stelle die neue Wirtschaft und erhielt das Tavernenrecht mit Schild «Zur Krone».

*Ambros Kocher, Selzach. Gemeinde und Volk. 1972.*



*Riedholz: Pöstli*

1847 kaufte Hieronymus Binz, Steinhauer aus Herbetswil, das Haus von Jakob Lüthy, einem Grossbauern. 1848 erhielt er das Pintenschenkrech. 1849 wurde auch die Postablage im Haus errichtet. Binz bürgerte sich 1864 in Riedholz ein. Erst seit 1896 wird die Wirtschaft «zur Post» genannt («Speise- und Schenkwirtschaft und Tanzsaal zur Post»). Heute ist schon die sechste Generation in diesem Familienbetrieb tätig.

Riedholz von den Anfängen bis heute. 1991.

